

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Jänner 1911 (Nr. 21) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

Nr. 11 „Tesatský Obzor“ vom 19. Jänner 1911.

Nr. 11 „Pomočny d'nik“ vom 19. Jänner 1911.

Nr. 3 „Patik“ vom 19. Jänner 1911.

„Deutsche Zeitung für den Leimeritzer Kreis“ vom 20sten Jänner 1911.

Nr. 15 „Selske Listy“ vom 19. Jänner 1911.

Nr. 3 „Svépomoc“ vom 18. Jänner 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die russisch-deutsche Verständigung.

Nach einer Mitteilung aus Petersburg vernimmt man über den Gang der Verhandlungen über die Verständigung zwischen Rußland und Deutschland, daß sie auf Grund des Programms, das in den bei der Potsdamer Zusammenkunft gepflogenen Unterredungen entworfen wurde, und gefördert durch die besten gegenseitigen Gesinnungen in befriedigender Weise fortschreiten. Über die Einzelheiten des Meinungsaustausches wird jedoch gemäß dem auf beiden Seiten gefaßten Grundsatz vollständiges Stillschweigen beobachtet und es ist als gewiß anzusehen, daß die Öffentlichkeit davon nicht vor der Erzielung des Endergebnisses Kenntnis erhalten wird. Man begrüßt es in Petersburg mit Befriedigung, daß die überaus lebhafteste Erörterung, die sich eine Zeit lang um diesen Gegenstand gesponnen hat, nunmehr bis auf vereinzelte Stimmen eingestellt worden ist. Diese Enthaltensart der öffentlichen Meinung der verschiedenen Länder sei eine natürliche Folge des Umstandes, daß sie, von den vor Wochen seitens autoritativer Persönlichkeiten gemachten, allgemein gehaltenen Andeutungen abgesehen, neuer und bestimmter Angaben über den Inhalt der zwischen Rußland und Deutschland schwebenden Verhandlungen gänzlich entbehrt. Die Fortsetzung von Untersuchungen der Presse über die Ziele des angestrebten Einvernehmens und über die Vorteile, die der einen oder der anderen der genannten Mächte hiebei erwachsen mögen, kann auf die Grundzüge der Rabinette von Petersburg und Berlin bei der Auseinander-

setzung über die zwischen ihnen zu regelnde Angelegenheit begreiflicherweise keinen Einfluß nehmen, sondern nur den Erfolg erzielen, daß vielleicht in die öffentliche Meinung anderer Länder Keime der Erregung und des Argwohns getragen werden.

Die Bewegung in Jemen und Assyr.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Der frühere Chefkommandierende und Generalgouverneur des Vilajets Jemen, Divisionsgeneral Hassan Tahsin Pascha, hat sich zu unserem Konstantinopeler Berichterstatter über die Vorgänge in der genannten Provinz und im Sandschat Assyr in folgender Weise geäußert: Der Scheich Jahia in Jemen und der Scheich Idriß in Assyr wagen ihr jetziges Unternehmen, weil sie die Macht des neuen Regimes nicht kennen und daher glauben, mit diesem in ähnlicher Weise wie mit der früheren Staatsleitung umspringen zu können. Scheich Jahia ist ein äußerst anmaßender Mann, der bei jeder Gelegenheit bei den Arabern den Eindruck hervorzurufen sucht, daß er der wahre Herr der Provinz sei. Durch die große wirtschaftliche Not und den geistigen Tiefstand der Bevölkerung werden die Erfolge seines Auftretens sehr erleichtert. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß sich die neue Zeit, die in der Türkei eingetreten ist, für ihn bald sehr fühlbar machen wird. Die übertriebenen Darstellungen, welchen zufolge der neue Aufbruch in Jemen ein für den Bestand der türkischen Herrschaft bedrohliches Ereignis wäre, sind sehr bedauerlich, weil daraus alle Feinde der neuen Türkei Ermutigung schöpfen. Es wäre schon vor langem möglich gewesen, den Scheich Jahia und den Scheich Idriß niederzuwerfen, wenn die Regierung gegen sie gleich nach dem Beginn der jetzigen Ara mit Kraft vorgegangen wäre. Man glaubte jedoch, eine Zeit lang Geduld bewahren zu sollen, indem man annahm, daß das Treiben der Genannten noch eine Nachwirkung der Bedrückungen bilde, die Arabien unter dem alten Regime erlitten hatte. Nunmehr ist aber die Regierung entschlossen, mit äußerster Strenge einzuschreiten, um den patriotischen Aufständen in Jemen und Assyr ein für allemal ein Ende zu setzen. Man wird demgemäß ungefähr 50.000 Mann in diesen Gebieten vereinigen,

um das Übel an der Wurzel zu fassen und auszurotten. Man darf in naher Zeit Nachrichten aus Arabien erwarten, aus welchen die europäische öffentliche Meinung erkennen wird, wie sehr sie die Kraft und Tragweite des jetzigen Aufbruchs überschätzt hat. Die Regierung ist sich unzweifelhaft darüber klar, daß ihre Aufgabe mit der Unterdrückung dieser Bewegung nicht erschöpft sein wird. Es ist für die gründliche Heilung der Lage in Arabien unerlässlich, daß dieses Gebiet in wirtschaftlicher, wie in kultureller Hinsicht gehoben werde. Zunächst wird sie wohl für die Entwicklung des Verkehrswesens Sorge tragen und an den Bau der Eisenbahnlinie Hodeida—Sanaa schreiten, welche Angelegenheit sich seit dem Beginn des neuen Regimes hinzieht. Besonders dringend ist aber auch die Pflicht, die Bevölkerung Arabiens von der tiefen Unwissenheit, in der sie sich befindet, zu befreien.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Jänner.

Aus Rom wird gemeldet: Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, war die Stellung des päpstlichen Nuntius in Wien vom Papste dem Bischof von Spoleto, Mgr. Serafini, angeboten, von diesem jedoch aus persönlichen Gründen abgelehnt worden. Der Nuntius in Rio de Janeiro, Mgr. Babona, der nun für den Wiener Posten ausersehen worden ist, war bei der Konzils-kongregation und bei der Kongregation der Inquisition in Verwendung, hierauf Auditor bei der Nuntiaturs in Madrid und apostolischer Delegat in Peru (nicht in Kolumbien, wie vielfach irrigerweise behauptet wurde). Seit zwei Jahren wirkte er in Brasilien, wo er sehr schätzenswerte Dienste geleistet hat. Er gilt in vatikanischen Kreisen als eminenter Diplomat und man hegt die Erwartung, daß er in Wien den gleichen Takt und die gleiche Mäßigung bewahren werde, die er in allen Wirkungskreisen, die ihm im Auslande zugewiesen waren, betätigt hat.

Anlässlich der am 24. d. M. erfolgten Inkraftsetzung des zwischen Österreich-Ungarn und Serbien abgeschlossenen Handelsvertrags gibt, wie man aus Belgrad schreibt, das Regierungsorgan „Samouprava“ der

Aliz wollte einwenden, daß sie ihre Kinder habe, doch sie fürchtete, den Kinderlosen mit ihrem Mutterstolz zu verletzen. Sie schwiegen; allein schon durch ihr Beisammensein erzählten sie sich lautlos unvergessene Märchen aus der Kindheit Tagen, aus der wunderbaren Zeit des Sehnsens, Zweifelns und Hoffens junger Liebe.

„Ist es nicht unsäglich traurig, Aliz, daß durch ein Verbot so viel Glücksmöglichkeit dahinstirben muß?“

„Sie meinten es wohl gut mit uns, Better. Unsere Mütter hatten zu viel Erschütterndes erlebt durch das tragische Geschick unseres Hauses: Unglück und Schuld. Da schien ihnen bei unserer nahen Verwandtschaft eine Ehe zwischen uns ein unheilvolles Wagnis, das man verhüten müsse.“

„Wir fügten uns ja auch,“ gab er müde zu. „Wir glaubten ja schließlich selber, daß bei dem traditionellen Verhängnis die Liebe des Betters zur Base eine Gottversuchung sei, die sich etwa an ihren dereinstigen Kindern furchtbar rächen würde.“

„Der Nachspruch der Unseren riß mir unbarmherzig einen Schleier von der Seele. Mit unschuldiger Selbstverständlichkeit hatten wir schon als Kinder von unserer späteren Ehe gesprochen — weißt du noch, Rochus?“

Ob er wußte! Das Herz wurde ihm ganz weit, wenn er daran dachte.

„Ich danke dir ein Paradies von Erinnerungen an unsere gemeinsame Heimat, Aliz — dir und unseren Müttern. . . Aber die letzteren mischten unter die Liebe das Leid. . . Ich sehne mich zuweilen ganz krank — du — nach unserer Heimat. . . nach der blühenden Akazienallee, dem Heubusch der Wiesen, dem friedlichen Glöckengeläute, den trauten Winterabenden am Ramin. . .

Ich möchte hin, nur um nachzuempfinden, was ich damals vom Leben erwartete und wie wenig es mir gehalten hat. Aber ich bringe es noch nicht übers Herz, meiner Mutter Grab zu besuchen und meine Mutter wiederzusehen. . .“

„Rochus“, bat sie mit innigem Vorwurfe, „vergib ihnen ihre Strenge, vergib die heißen, fruchtlosen Kämpfe — alles geschah ja nur aus übergroßer Liebe zu uns.“

Er blieb finster. „Sie hätten uns wenigstens Zeit lassen sollen, von diesen Kämpfen auszuruhen. Statt dessen aber drängten sie, um unsere Verbindung für immer unmöglich zu machen, zu einer anderen Heirat: dich mit Mechau, mich mit dem Hofräulein der Herzogin.“

„Ich habe die beste Absicht gehabt, dich zu vergessen und meinen Mann glücklich zu machen,“ gestand sie ehrlich.

„Ich glaube es dir, denn ich hatte in bezug auf meine Frau denselben Wunsch. Aber die Elementargewalt unserer Gefühle spottet darüber,“ raunte er ihr entgegen zu und zog sie leidenschaftlich an sich. Obgleich es sie nach seinen Lippen verlangte, wusch sie seinem Kusse aus.

„Wir dürfen diese Gewalt nicht noch einmal Herr werden lassen über deine Ehre und meine Frauenwürde,“ ermahnte sie ernst.

Goya gab Aliz frei, langsam, rückweise, tiefbetrosfen. „Du hast recht, Liebe. Das Gesetz der Entsagung, dem wir verfallen sind, gestattet nur ein loses Band aus der Ferne, keine Berührung, kein Begehren. Und die zwei Menschen, denen wir Treue gelobten und die uns unbedingtes Vertrauen schenken, verdienen volle Rücksicht und zartes Bedenken. Vergib, daß die Erinne-

Fenilleton.

„Die Mutter hats' gewollt. . .“

Ballintermezzo von Mathilde Tipp.

(Schluß.)

Sobald sich eine schickliche Gelegenheit fand, verließ er seinen Platz und suchte seine Tänzerin. Die schmale Galerie entlang, wo neben Waffen und Rüstungen bleiche Abnengesichter aus mächtigen Halskragen und blinkenden Brünnen herniederstiegen, schlenderte Goya leise flirrenden Schrittes in die kleine Gemädegalerie, wo er Aliz vermutete.

Sich zu fassen, blieb er einen Moment stehen vor dem statischen Reiterporträt eines Marschalls mit goldenem Stabe in der Rechten, auf gebäumtem Roß — im Hintergrunde rauchende Trümmer, Verwüstung und Tod. Aber er wußte nicht, was er sah, denn er hörte ein Kleid raschen und stand mit einem Male vor seiner Cousine.

Sie vergaß, daß sie ihm hatte entfliehen, er, daß er hatte unbefangen darüber hinwegsehen wollen — sie er vergaßen einen Augenblick alles, nur nicht, daß sie allein und beisammen waren und genossen in einer engen und beschämten einen Augenblick die Wärme, für die es Umschlingung einen Augenblick die Wärme, für die es sich lohnt, gelebt zu haben. Mit verlorenem Lächeln starrten sie sich an. Seine Hand ruhte eine Sekunde lang auf ihrem Herzen; dann kamen sie beide errötend zur Besinnung und ließen sich los.

„Das haben sie nun aus uns gemacht!“ knirschte Rochus zwischen den Zähnen. „Sind wir etwa so glücklich geworden, wie die Unseren prophezeiten?“

Überzeugung Ausdruck, daß der Handelsverkehr zwischen den beiden Nachbarstaaten in Bälde einen Aufschwung erfahren und insbesondere zu einer normalen Entwicklung der politischen Beziehungen beitragen werde. Serbien habe in dieser Hinsicht alle Ursache, mit dem neuen Handelsvertrage mit Österreich-Ungarn zufrieden zu sein.

Der Besuch des Königs Peter in Paris ist für den Mai angekündigt. Der König wird bei dieser Reise wahrscheinlich vom Minister des Außern, Dr. Milovanović, begleitet werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ findet den handelspolitischen Konflikt, der zwischen Sofia und Konstantinopel ausgebrochen ist, sehr bedauerlich. Wenn der Zollkrieg zwischen der Türkei und Bulgarien auch nur sehr kurze Zeit dauern würde, seine Nachwirkungen werden nachzittern. Es ist noch nicht lange her, daß Bulgarien ein souveräner Staat der Türkei war. Die engsten wirtschaftlichen Bande verknüpften sie; ja die gleichen ökonomischen Lebensbedingungen herrschten in den Gebieten, die jetzt durch die Schranken des autonomen Zolltarifs auch wirtschaftlich voneinander geschieden werden. Gerade darum sei die ganze Affäre nicht tragisch zu nehmen. Man wünscht die rasche Beilegung dieses handelspolitischen Zwischenfalls und muß sich wegen Verwirklichung dieses Wunsches in seinen ruhigen politischen Erwägungen nicht stören lassen.

Aus Paris wird gemeldet: Den Blättern zufolge hat der Marineauschuß der Kammer, dessen Obmann Delcassé ist, durchgesetzt, daß die Panzerschiffe, deren Bau im vorigen Jahre in Angriff genommen worden ist, in drei Jahren fertiggestellt werden, während früher hiezu sechs bis sieben Jahre nötig waren. Der Marineauschuß überwache den Bau der Panzerschiffe genau und lasse sich alle acht Tage über den Fortgang der Arbeiten Bericht erstatten, um festzustellen, ob die Termine für die Herstellung der einzelnen Teile auch eingehalten worden seien.

In einer von der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Betrachtung über Verfassungsrevision und Provinzialparlamente in England führt Sidney Low aus, daß das Unterhaus schwerfällig geworden sei, zu viel zu tun und sich mit zu vielen Dingen, großen und kleinen, zu befassen habe. Das einzige Mittel, es zu entlasten, sei, einen gewissen Föderalismus anzunehmen, wobei dem Zentralparlament die Beschäftigung mit den großen finanziellen, Schiffahrts-, militärischen und wirtschaftlichen Interessen, die ihm eigentlich zukommen, überlassen bliebe. Dies werde soweit anerkannt, daß Herr Asquith möglicherweise sowohl von liberaler als von unionistischer Seite ein gewisses Maß von Unterstützung für eine Homerule-Bill mit föderalen Grundlinien erlangen dürfte.

Nach einer Meldung aus Paris wird dort die Lage in Portugal, mit so vielfachen Schwierigkeiten auch die provisorische Regierung zu kämpfen hat, nicht als beunruhigend angesehen. Keinesfalls haben die portugiesischen Zustände einen Charakter angenommen, der den anderen Staaten Anlaß zu besonderen Vorkehrungen bieten würde. Selbst in Spanien, in dem sich ein Rückschlag der portugiesischen Vorgänge am ehesten ergeben könnte, habe man Madrider Nachrichten zufolge keinen Grund, zu außerordentlichen Verfügungen

runge so stark in mir nachschwingt. Ich möchte daran sterben können!”

„Wir werden davon leben!“ verbesserte sie zusehends. „Daß Erinnerung und Sehnsucht rein und wunschlos in uns weiterbestehen, unser geopfertes Glück mit der Weihe der Selbstbewahrung umgeben, dann möge uns diese abgeklärte Liebe bis in ein hohes Alter begleiten.“

Er dachte nicht an die ferne Zukunft, er fühlte nur die holde Gegenwart; aber er tat seiner Cousine den Gefallen, gläubig zu lächeln und führte die Zwiesprache zu Ende, indem er auf seinem Tanz bestand.

Traumbejungen, als sei's gar nicht ihr eigenes Ich, sondern ein Mechanismus, auf den sie sich aber durchaus verlassen konnten, schritten sie Arm in Arm in den Ballsaal, plauderten, lächelten, tanzten sie. Die Gewohnheit des geselligen Verkehrs trat in ihre Rechte und niemand sah dem schönen Paare den inneren Konflikt an.

Nur Frau von Hoya ahnte ihn, und weil sie zugleich fühlte, daß diese Liebe auf einem Niveau stand, welches weder Mißtrauen noch Spott vertrug, gelobte sie sich Geduld und Nachsicht. Mit lächelnder Ruhe sah sie der Zukunft entgegen; denn statt bis zu seinem Geburtstage damit zu warten, wollte sie schon heute auf der Heimfahrt noch ein süßes Geheimnis mitteilen, das ihn mit seligem Entzücken erfüllen würde. Das war eine starke, gewichtige Gegenmacht.

Beinahe übermütig nahm sie später von den Mechauss Abschied, und vertrauensvoll sah sie zu, wie Rochus und Alix sich die Hände reichten. Ihre Lippen flüsterten dabei konventionell lächelnd: „Auf Wiedersehen!“ — ihre Augen und Herzen aber sprachen leidvoll zueinander: „Lebewohl!“

an der Grenze zu greifen. Die eingehenden Mitteilungen, die der portugiesische Minister des Außern, Doktor Machado, vor einigen Tagen den Vertretern der auswärtigen Presse über die internationalen Beziehungen des Landes gemacht hat, haben in Paris Interesse erregt und ein freundliches Echo hervorgerufen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Wasserelefant.) Der französische Forschungsreisende Le Petit hat im Auftrage des Pariser Naturgeschichtlichen Museums in Mittelafrika Forschungen über ein merkwürdiges Säugetier angestellt, von dem viel gefabelt worden ist. Wenn seine Angaben, über die die „Nature“ berichtet, sich bestätigen, kann man wohl von der Entdeckung eines neuen Großsäugtieres reden, das vielleicht als „Wasserelefant“ zu bezeichnen ist. Am Nordufer des Leopoldsees hat Le Petit ein Rudel von fünf solchen Wasserelefanten aus einer Entfernung von etwa 500 Metern beobachtet. Die Tiere hatten eine Höhe von zwei Metern und unterschieden sich von den afrikanischen Elefanten durch sehr kurze Rüssel, kurze Ohren und einen sehr langen Hals. Stoßzähne hat Le Petit nicht sehen können. Die Fußspur der Elefanten weist auch auf einen abweichend gebauten Fuß. Als die Elefanten von dem europäischen Forschungsreisenden aufgespürt wurden, warfen sie sich ins Wasser und schwammen in den See hinein, wo man sie aus dem Auge verlor.

— (Neugeborene als Athleten.) Ein neugeborenes Kind wird gewöhnlich als das schwächste und hilfloseste aller Wesen bezeichnet. Diese Ansicht scheint jedoch irrig zu sein, wenigstens haben die merkwürdigen Untersuchungen, die nach dem „Eclair“ einige französische Ärzte über die „Muskelfraft der Neugeborenen“ angestellt haben,argetan, daß neugeborene Kinder wenige Zeit nach der Geburt unter besonderen Umständen bereits recht ansehnliche Kraftleistungen vollbringen können. Es handelt sich darum, daß man den neugeborenen Kindern einen dünnen Stock oder wohl auch die Daumen des Experimentators so hinhielt, daß sie mit den Händen zugriffen, dann konnten sie emporgehoben werden und trugen also durch die Kraft der Barmuskeln der Unterarme ihr eigenes Körpergewicht. Je nach der Länge der Zeit, während der sie diese Kraftübung vorführen konnten, sind sie als schwächliche, mittelstarke oder gar als Athleten im turnerischen Sinne zu bezeichnen. 98 Prozent der Versuchskinder blieben eine Stunde nach der Geburt über 10 Sekunden hängen. 19 Prozent hielten es eine halbe Minute aus, 4 eine volle Minute. Hierbei scheint es sich nicht um eine atavistische Fähigkeit zu handeln, die gleich wieder verloren geht, denn bei viertägigen Kindern war die Muskelfraft weiter angewachsen: 98 Prozent der Kinder konnten nun eine halbe Minute in der angegebenen Lage hängen bleiben. Am fünfzehnten Tage erreichte die Muskelfraft ihren Höhepunkt, denn nun konnten die meisten Kinder ihre Kraftübung bereits mehr als 90 Sekunden aushalten, ja ein kleiner Herkules blieb 2 Minuten und 38 Sekunden hängen, ließ dann die rechte Hand los und hielt sich nun noch 15 Sekunden mit der linken Hand allein.

— (Auch ein Scheidungsgrund.) Aus einem entschieden nicht alltäglichen Grunde hat Mr. Robert Duncan, ein wohlhabender Bewohner der Stadt Evansville im Staate Indianapolis, wie man aus New York schreibt, die Auflösung seiner Ehe beantragt. Am Weihnachtstage, als ihn seine geschäftlichen Pflichten nicht vom

Hause fernhielten, machte er zu seiner sehr unliebsamen Überraschung die Entdeckung, daß Mrs. Duncan, seine Gattin, die Gewohnheit hatte, ihren Hund, einen kleinen Pudbel, an dem sie mit großer Zärtlichkeit hing, in dem Kochtopfe zu waschen, in dem die Speisen für ihn und sie zubereitet wurden. Als er sich erlaubte, dagegen Einwendungen zu erheben, wurde die teure Gattin feindselig und erklärte, sie wasche besagten Pudbel nun schon, so lange sie ihn ihr eigen nenne, in dem für solchen Zweck außerordentlich geeigneten Kochtopfe und beabsichtige, es auch fernerhin so zu halten. Woraus dann ein ziemlich heftiger ehelicher Zwist entstand. Da Mr. Robert Duncan keine Lust verspürte, mit „Ami“ oder „Rohrchen“ weiter in so trauter Intimität zu leben, so entschloß er sich schließlich, die Scheidungsfrage einzureichen. Und die Richter von Evansville werden nun darüber nachzudenken haben, ob ein Kochtopf das richtige Badeestablisement für einen Hund sei oder nicht.

— (Ein Goldregen auf der Straße.) 50.000 Dollar in Gold und Banknoten waren kürzlich auf der Madison Avenue in New York ausgestreut, gerade an der Stelle, wo ein reger Verkehr herrscht. Das Geld sollte nach dem Schatzamt gebracht werden, als der Wagen, auf dem es sich befand, gerade vor dem Hotel Ritz mit einem Straßenbahnwagen zusammenstieß. Der Kutscher des Gefährtes wurde schwer verletzt. Die Polizei schloß sofort um das verschüttete Geld einen Ring, bis es auf einen anderen Wagen geladen war. Es soll nicht ein Dollar verschwunden sein.

— (Frauenluxusünden.) Den Amerikanerinnen hat man oft vorgeworfen, welche Unsummen sie für Toiletten ausgeben. Die Engländerinnen scheinen nach dem, was Frau John Van Barst im „Ball Mall Magazine“ berichtet, um kein Haar besser zu sein als ihre Schwestern jenseits des Ozeans. Jährliche Kleiderrechnungen von 6000 Pfund sind danach nichts Außergewöhnliches. Frau Barst erzählt zum Beispiel von einer Freundin, die sich ihre eigenen Taschentücher hatte weben lassen, das Stück zu einer Guinee. Hierauf war die Fabrik natürlich nur unter der Bedingung eingegangen, daß eine größere Menge auf einmal hergestellt wurde, und so hatte die reiche Dame 12 Duzend auf einmal weben lassen und dafür 3000 Kronen bezahlt! Eine andere Bekannte der Frau Barst trieb einen außerordentlichen Luxus mit Strümpfen: sie konnte fertige Strümpfe nicht fein genug bekommen und ließ sich Strümpfe eigens anfertigen. Jedoch stellte sie in der Weberei die Bedingung, sie müßten aus so feiner Seide sein, daß man ein Paar Strümpfe nebeneinander durch einen Fingerring ziehen könnte. Die Dame bekam nun auch die Seidenstrümpfe, die so fein waren wie Spinnweben. Sie kosteten die Kleinigkeit von 480 Pfund das Duzend, also das Paar 40 Pfund, 960 Kronen. Andere Preise aus diesem Sündenregister der Frauenwelt sind: 200 Pfund für ein Tischtuch, 1000 Pfund für einen Sonnenschirm. Beide Stücke waren so außerordentlich teuer, weil sie mit alten Spitzen besetzt waren. Für drei Stücke Leibwäsche (es wird nicht angegeben, worum es sich handelt) wurden 40 Guineen bezahlt. Frau Barst schließt ihren Artikel mit einer hübschen Gegenüberstellung: in einer Freiluftkolonie erhält sich eine Frau mit acht Kindern für 3 Pfund eine ganze Woche lang, während die Leute, die diese Luxusünden begehen, am Tage bis zu 25 Pfund verbrauchen.

— (Heirat über den Wolken.) Aus San Antonio in Texas wird von einer phantastischen Heirat berichtet, die unlängst in einem Luftballon in einer Höhe von 800 Metern stattfand. Die Trauung des jungen Paares fand über den Wolken statt. Nach der Trauung legte

Frage, wie das unmöglich Erscheinende dennoch hatte geschehen können, dünkte ihm in diesem Augenblick unwichtiger, als zu erfahren, wo sein Schwiegersohn sich befand. Von schrecklicher Befürchtung ergriffen, fragte er unsicher:

„Wo ist der Direktor?“

Niemand antwortete, selbst die Schmerzenslaute der durch umherfliegende Steine und Glassplitter mehr oder minder verletzten Arbeiter verstummten sekundenlang, aber desto berebter sprachen die Blide der ringsum Stehenden.

Der alte Herr wankte, ihm wurde schwarz vor den Augen; wie aus weiter Ferne vernahm er den herzerschütternden Aufschrei der seinen Arm umklammernden Professorin. Aber Fabians Schwäche währte nur für eines schweren Atemzuges Dauer; bevor hilfreiche Arme ihn stützend umfingen, hatte er seine Fassung soweit zurückerlangt, um den Sinn der an sein Ohr dringenden Worte zu begreifen:

„Mein Gott — sie können ja doch noch leben!“

„Freilich — ja wohl!“ stammelte der Kommerzienrat, und den Sprecher entsetzt anschauend, fügte er tonlos hinzu: „Sie? — liegen denn mehr da unten?“

„Mein Vater“ — stammelte Felix Stein mit tränenerstickter Stimme. Gewaltig sich fassend, fuhr er hastig in bittendem Tone fort: „Schnelle Hilfe tut not! Befehlen Herr Kommerzienrat über mich — was kann ich tun?“

„Telephonieren an die Feuerwehr und an sämtliche Ärzte in M. . . — sofort kommen, sofort! Sie verstehen es doch? Wenn nicht, suchen Sie Reimann im Kontor — oder sollte der auch —“

Der Kommerzienrat vermochte nicht den Satz zu beenden, ihm versagte die Stimme.

Paulinenhof.

Roman von A. Warby.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unwillkürlich am Fenstereisen sich festklammernd starrt Irmgard in sprachlosem Entsetzen auf die Dampf- und Staubwolke, die, die Luft verfinstern, sekundenlang den Ausblick auf die Stätte der furchtbaren Explosion verhindert.

Plötzlich steht der Kommerzienrat neben seinem schreierstarrten Kinde.

„Was ist geschehen? Wo ist Erhard?“ Fabian fragt nichts weiter. Nur einen Blick wirft er aus dem Fenster auf das Trümmerchaos und weiß alles.

Alles? — Nein, ach nein! Wie hätte er auch die graue Wahrheit in ihrer vollen Tragik erraten sollen! Er glaubt nicht anders, als Erhard ist ihm vorausgeeilt an die Unglücksstätte.

„Fasse dich, Irmgard, fasse dich —“ ruft er ihr im Hinauseilen zu.

Sie steht unbeweglich wie ein Marmorbild und starrt mit leeren glanzlosen Blicken auf die Stelle, wo sie ihren Geliebten zuletzt stehen sah.

Als ob alles andere sie nichts angeht, hört und sieht sie nicht, wie nach momentaner Totenstille laute Hilse- und Beherufe erklingen, wie aus der kleinen Villa die Mutter, Harry und Käte — letztere schon im blumengeschmückten Festgewande, einen Zweig wilder Rosen im dunklen Lockenhaar — auf den Hof stürzen und dem Vater sich zugesellend, mit ihm in der allmählich sich lichtenden Staubwolke verschwinden.

Erst jetzt, als der Kommerzienrat anstatt des Kessels, hauses ein rauchendes Trümmerchaos erblickt, erkennt er die Ursache des erschütternden Knalles. Doch die

die Gesellschaft noch 35 Meilen in der Luft zurück und stieg dann nieder, um in einem Hotel das Hochzeitsmahl einzunehmen.

Büchereinheiten.

— (Das eiserne Jahr.) Roman von Walter Bloem. Gebunden 6 K., geb. 7 K. 20 h. — Der Roman schildert eine Handvoll menschlicher Schicksale, für die der gewaltige Krieg 1870/1871 die entscheidende Wendung bedeutet. Es sind nicht die Großen der Erde, nicht die Führer des ungeheuren Völkerrings, deren Erlebnisse dargestellt werden. Lauter Dugendmenschen, lauter alltägliche Geschehnisse sind es, die er zu kunstvollem Gewebe verslicht. Und dennoch baut sich in und über dem Wille dieser kleinen Einzelgeschide das ganze ungeheure Kriegsschauspiel auf.

— („Meisterbuch der Erzählungen.“) Herausgegeben von L. Orbing. Preis 3 K. 60 h. — Was alle Völker und Dichter an interessanten Erlebnissen und Begebenheiten berichten, das ist hier zu einem prachtvollen Strauß gebunden. Bauernhumoresken und Kriegserzählungen wechseln mit der Romantik mittelalterlicher Klöster und den Märchenatmosphären der Vorzeit. Das Buch führt in die Fieberatmosphäre der Spielhölle, in das Getriebe der Großstadt, in die Salons der eleganten Welt und in den Frieden der Dörfer. Es bringt Werke der ersten Erzähler der Welt: von Homer bis Dickens und Tolstoj, von Cervantes bis Björnson und Kipling, von Boccaccio bis Gorkij und Rosegger, Silencron und Alara Viebig.

— („Meisterbuch des Humors.“) Herausgegeben von Norbert Falk. Preis 3 K. 60 h. — „Derjenige Tag ist ganz und gar verloren, an dem man nicht gelacht hat,“ sagt ein Philosoph. Nun, wer sich in dieses Meisterbuch des Humors vertieft, der wird für lange Zeit keinen Tag zu verlieren brauchen, denn was bei allen Völkern an Witz und Humor hervorgebracht wurde in Vers und Prosa, das ist hier als ein schier endloses Potpourri von Lustigkeit und Übermut vereint. Wenn die alte Zeit durch die Streiche Eulenspiegels, die Lügen Münchhausens, die Tollheiten Don Quichottes lachen macht, so geben die großen Humoristen Wilhelm Busch und Raabe, Rosegger und Wolzogen, Otto Ernst und Ludwig Thoma köstlichste Proben des Humors der Gegenwart.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Wamberg in Laibach zu beziehen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr I. L. Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz ist gestern vormittags von seinem Urlaube nach Laibach zurückgekehrt.

— (Beim Verwaltungsgerichtshof.) werden öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 4. Februar über eine Beschwerde der Marie, Bernhard und Louise Matuschka jun. in Laibach und Louise Matuschka in München wider das Finanzministerium wegen einer Schenkungsgebühr; am 7. Februar über eine Beschwerde der Emilie Kobacs und Karoline Jhl in Laibach wider dasselbe Ministerium wegen einer Nachlassgebühr.

— (Ein Stationschef erfroren.) Gestern vormittags wurde in der Nähe der Säge des Franz Tome in Großlupp der Stationschef von Großlupp, Thomas Alchholzer, erfroren aufgefunden. Ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt, wird die gerichtliche Untersuchung klären.

Seine schredliche Vermutung schien ihre Bestätigung zu finden, als er Frau Reimann händeringend nahen sah, in schrillen Zammertönen nach ihrem Sohne rufend:

„Mein Theo, mein Sohn! Hab ich dich verloren? Wo ist er? Tot — tot, mein Sohn Theo!“

Da kommt der verschüttet Beglaubte eilends über den Hof, im hoheleganten Salomanzug, ein Spazierstockchen in der Rechten; aber sein schönes Gesicht erscheint leichenblau und verstört.

Er wehrte die Mutter, als sie ihn mit beiden Armen umschlingt, während ihre Verzweiflung ersticht in dem Jubelschrei: „Du lebst — bist unverfehrt, mein Theo?“ rauch ab mit den heftig hervorgestoßenen Worten: „Daß das jeht!“ und zu dem Kommerzienrat tretend, sagte er laut, daß alle Umstehenden es hörten:

„Ich war im Park, als der furchtbare Knall die Erde erschütterte. Gott im Himmel, eine Kesselerplosion! Es ist doch kein Mensch verunglückt?“

Die Antwort verweht in einem Schredensschrei, der in hundertfacher Echo widerhallt:

„Rettet Euch! Gott sei uns gnädig! Der Schornstein — der Schornstein wackelt — fällt!“

Von neuem Entsetzen geschüttelt starren die Menschen empor zu dem Riesen. Sie wollen fliehen, doch wenige nur vermögen die wie an den Erdboden gefesselten Füße zu bewegen; aber ein herzzerreißendes Zammerschrei hebt an, bis eine befehlende Stimme es überhört:

„Beruhigt Euch Leute! Noch droht keine Gefahr! Alle, die Furcht empfinden, sollen sich entfernen, die übrigen fordere ich auf: Kommt und helft!“

Der Sprecher war Kommerzienrat Fabian; inmitten der Schrednisse erwacht seine alte Spannkraft.

— (Lebensrettungstagien.) Die I. L. Landesregierung hat der Schülerin an der I. L. Mädchenwerftvolkschule in Jozia Ludmilla Oshja für die von ihr mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Heinrich Bozenel aus Jozia vom Tode des Ertrinkens, weiters dem Johann Derencin aus Jlyrisch-Feistritz für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Paul Barbis aus Jlyrisch-Feistritz vom Tode des Ertrinkens die gefällige Lebensrettungstagie im Betrage von je 52 K. 50 h zuerkannt.

— (Mädchenaussteuerstiftung.) Wie uns mitgeteilt wird, sind 4 Plätze der Franz Graf Codroiposchen Mädchenaussteuerstiftung per je 84 K an arme, heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie an Mädchen von Invaliden des Militärinvalidenhauses in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen, zu verleihen. Kompetenzgesuche sind mit dem Taufscheine, dem Armuts- und Sittenzeugnis des Mädchens, eventuell mit dem Nachweise zu belegen, daß der Vater der Bewerberin nach erster Klasse verheiratet ist oder war, und sind bei dem vorgeordneten Regiment, bezw. Invalidenhauskommando, respektive bei der zuständigen Evidenzbehörde sofort einzubringen. Die Gesuche sind stempelfrei.

— (Silberne Hochzeit und Dienstjubiläum.) Herr Polizeianwalt Johann Topfilar in Laibach begeht am 2. Februar das Fest seiner silbernen Hochzeit sowie sein 30jähriges Dienstjubiläum. Herr Topfilar hat durch seine hervorragende Eignung zum Kriminalbeamten der städtischen Polizei und nicht minder seinen Mitbürgern bei zahlreichen Anlässen wichtige Dienste geleistet, wovon auch die dunklen Ehrenmänner, mit denen er in steter unerbittlicher Fehde liegt, gar manches zu berichten wüßten.

— (Neue Zugverbindungen.) Aus München wird gemeldet: Die Internationale Fahrplankonferenz hat beschlossen, den Simplonexpresszug, der bisher nach Venedig ging, über Mestre nach Triest weiterzuleiten, so daß die Fahrtdauer von Paris nach Triest von 30 auf 24 Stunden abgekürzt wird. Diese Neuerung soll mit 1. Oktober d. J. eintreten. — Außerdem wurde beschlossen, dem Luxuszug Paris-München-Wien einen direkten Wagen nach Triest über Salzburg, Tauernbahn, einzufügen, so daß auch dessen Fahrtdauer von 30 auf 24 Stunden restringiert wird. Selbstverständlich werden hiebei auch die Anschlußstrecken nach England und Deutschland entsprechend verkürzt.

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Die Zeit rückt an, in welcher die Trottoire und Gehwege in den Straßen und Gassen schlüpfrig, den Passanten gefährlich werden, weshalb sie mit Sand und dergl. bestreut werden müssen. Diese Arbeit obliegt den Hausbesitzern, bezw. deren Hausbesorgern. Leider gibt es mitunter solche, die in Erfüllung dieser Obliegenheit säumig sind oder sie auch ganz unterlassen. Diese sollten bedenken, daß sie für Unfälle, die infolge der Außerachtlassung der diesbezüglichen Ortsvorschriften entstehen, verantwortlich sind und für den dadurch entstandenen Schaden zu haften haben. So hat im Jahre 1909 der Oberste Gerichtshof eine Hausbesitzerin dazu verurteilt, daß sie einem Passanten, der auf dem nicht gehörig bestreuten Trottoir ihres Hauses gefallen war und sich eine Hand gebrochen hatte, den Kostenersatz und das Schmerzensgeld zu zahlen habe. — In Laibach kamen im heurigen Winter nur zwei erstere Unfälle vor, indem sich

Er erkennt: der Schornstein schwankt nicht, es ist eine Augentäuschung — noch steht der Riese fest, die sichtbaren Risse beunruhigen den Kommerzienrat fürs erste nicht — die Verschlütteten zu retten, geht allem vor.

Mit bewundernswürdiger Besonnenheit erteilt Fabian die nötigen Anleitungen, da streift sein Blick Frau Ritter. Von Harrys und Rätchens Armen umschlungen, hält die arme Mutter sich mühsam aufrecht.

„Frau Johanna,“ sagt der Kommerzienrat bewegt, „hier dürfen Sie nicht bleiben. Es wäre mir ein tröstlicher Gedanke, Sie bei meinem Kinde zu wissen.“

Frau Ritter zuckt zusammen, ein leichtes Rot überfliegt ihr tothlasses Antlitz, ihre Augen bliden verstört umher.

„Jrmgard — wo ist sie? Hier wäre doch ihr Platz!“

Spricht sie es laut, oder bewegt sie nur die Lippen? Sie empfindet es wie einen brennenden Vorwurf, daß sie übermannt von Schred und Schmerz, der unglücklichen Braut ihres Sohnes vergessen konnte; der Gedanke, sie könnte ihres Zuspruchs, ihrer Hilfe bedürfen, läßt sie sich aufrassen.

„Verzeihen Sie der Mutter!“ murmelt sie mit tränenerstickter Stimme.

Fabian drückt ihr die Hand.

„Mut, meine arme Freundin! Lassen Sie uns noch nicht jede Hoffnung aufgeben.“

„Ach, ein Blick auf den hochgetürmten Trümmerhaufen, der die Menschenleiber deckt, läßt kaum eine Hoffnung zu.“

„Darf ich Sie führen, gnädige Frau?“ bittet Feliz Stein, der Sohn des gleichfalls verunglückten Obergeringneurs.

(Fortsetzung folgt.)

ein Gewerbsmann die Hand verstauchte, ein Tagelöhner aber einen Beinbruch zuzog; doch ereigneten sich beide Fälle nicht auf einem Gehwege, sondern mitten auf der Straße.

— (Der Erste Hausbesitzerverein in Laibach) hält seine diesjährige Vollversammlung Dienstag, den 31. d., um 8 Uhr abends im Hotel „Union“ (erster Stock) ab. Die Herren Besitzer werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 15. bis 21. d. M. kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (28,60 pro Mille), darunter 2 Totgeburten; dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 14 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 18,20 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 3 (unter ihnen 2 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 2, an verschiedenen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (33,33 %) und 12 Personen aus Anstalten (57,14 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Varizellen 1, Masern 5, Scharlach 3, Rotlauf 2, Mumps 8.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Adelsberg (41.912 Einwohner) fanden im vierten Quartale v. J. 48 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 421, die der Verstorbenen auf 195, darunter 72 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 37, von über 70 Jahren 50 Personen. An Tuberkulose starben 23, an Lungenentzündung 15, an Typhus 2, an Dysenterie 1, an Brechdurchfall 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 6 und durch Selbstmord 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — Im ganzen Kalenderjahre 1910 fanden im genannten politischen Bezirke 219 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1612, die der Verstorbenen auf 917, darunter 400 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 144, von über 70 Jahren 195 Personen. An Tuberkulose starben 144, an Lungenentzündung 57, an Diphtheritis 3, an Keuchhusten 12, an Masern 22, an Typhus 4, an Dysenterie 12, an Brechdurchfall 14, durch zufällige tödliche Beschädigung 6 und durch Selbstmord 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Eine Juchsjagd.) Die Einwohnerin Maria Jini, wohnhaft in der Nähe von Großlupp, bemerkte vor einigen Tagen, daß sich im Jagdreviere des Ludwig von Lazzarini ein angeschossener Fuchs mühsam ins Gebüsch schleppte. Auf ihr Geschrei eilten mehrere Leute herzu, unter ihnen auch ein Kuchler, der den Fuchs mit einer Holzhade erschlug und ihn so von seinen Qualen erlöste. Der Fuchs war jedenfalls von einem Wilderer angeschossen worden.

— (Aufforstungsbrand.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, entstand am 24. d. M. gegen 6 Uhr abends in der am Achabberge befindlichen, im Jahre 1906 aufgeforsteten, der Gemeinde Jlyrisch-Feistritz gehörigen Parzelle ein Brand, der sich über eine Fläche von etwa 5 Hektar ausdehnte und die Aufforstung vernichtete, wodurch ein Schaden von etwa 600 Kronen verursacht wurde. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Brand wurde von den Ortsbewohnern aus Jlyrisch-Feistritz und Dornegg, die gegen 8 Uhr abends auf dem Brandplatze erschienen waren, gegen 9 Uhr abends gelöscht; bei der Löschung war auch die gesamte Mannschaft des Gendarmeriepostens in Dornegg tätig.

— (Plötzlich gestorben.) Am 24. d. M. abends trank der 79 Jahre alte Einwohner Kaspar Telban, wohnhaft im Bischofslader Bezirke, zu Hause eine kleine Dosis Brantwein und schlummerte wie gewöhnlich auf seinem Stuhle ein. Plötzlich stürzte er zu Boden, murmelte einige unverständliche Worte und verschied. Ein Herzschlag dürfte seinem Leben ein Ende gemacht haben.

— (Ein roher Ehegatte.) Ein Schuhmacher im Steiner Bezirke kam unlängst, nachdem er die ganze Nacht durchgeschwärmte hatte, gegen Früh nach Hause und probierte mit seiner Ehegattin sofort einen Streit. Er ergriff einen Schusterhammer und verfechte damit seiner Gattin einen Schlag auf den Rücken, worauf diese die Flucht ergriff. Dann verfolgte er sie eine Zeit lang und warf ihr schließlich mit großer Gewalt den Schusterhammer und einen Stein in den Rücken. Sie erlitt außer anderen Verletzungen einen Rippenbruch.

— (Eine nette Bettgeherin.) Eine Magd war vor kurzem Bettgeherin bei einer verheirateten Bedienerin in der nächsten Nähe von Laibach. Als sie kürzlich in einen Dienst trat, ließ sie ihre Effekten im Werte von 60 K bei der Bettgeherin in Aufbewahrung. Nach einigen Tagen wollte sie ihre Kleider abholen, ersuhr aber von der Bettgeherin, daß diese notgedrungen die Kleider im Laibacher Versahamte verfehrt habe. Die Magd mußte sich vorläufig mit dem Versahscheine begnügen.

— (Ertrunken.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, begab sich vor einigen Tagen der vierjährige Besitzersohn Anton Vodopivec aus Selce, Gemeinde Sanft Peter, auf eine etwa 200 Schritte vom elterlichen Hause entfernte vereiste Ortlache, wo Kinder spielten, geriet in ein von den Kindern in die Eisdecke geschlagenes Loch und ertrank. Da die Gespielen, alle unter 10 Jahren, keine Hilfe leisten konnten, eilte die neunjährige Schwester den Vater rufen. Dieser zog den Knaben eine Viertelstunde später als Leiche aus dem Wasser heraus.

— (Vollzählung.) Der „Zeit“ zufolge hat Seine Excellenz der Minister des Innern an sämtliche Landesregierungen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: „Wie ich aus unmittelbar eingetroffenen Beschwerden und aus den Berichten mehrerer Landesstellen entnehmen muß, sind zahlreiche Fälle vorgekommen, in denen von Seiten der Interessenten die Richtigkeit bestimmter, auf ihre Person bezüglicher Eintragungen in die Vollzählungsoperatrate bestritten und die Herstellung des richtigen Standes verlangt wird. Im Sinne der wiederholt ergangenen Erinnerungen, daß bei der Vollzählung eine unbefangene und richtige Beantwortung der gestellten Fragen unbedingt angestrebt werden müsse, werden solche an die Behörden gelangende Anzeigen unter allen Umständen zum Gegenstande sorgfältiger Erhebungen zu machen sein. Bei Durchführung dieser Erhebungen wird sich jeglicher Einflußnahme auf die Beschwerdeführer strenge zu enthalten und nur darauf zu achten sein, daß die Angaben der Parteien mit den Tatsachen nicht evidentenmaßen in Widerspruch stehen. Anlässlich der Vollzählung hat sich nach den eingelaufenen Beschwerden vielfach auch eine nationale Boykottbewegung bemerkbar gemacht, indem einzelne Personen wegen ihrer Angaben mit Schädigung ihrer geschäftlichen Beziehungen oder auch mit Wohnungskündigungen, Arbeitsentlassungen und sonstigen Feindseligkeiten bedroht werden sollen. Bereits in wiederholten an die Unterbehörden ergangenen Weisungen wurde darauf hingewiesen, daß der Anwendung des wirtschaftlichen Boykotts als Agitationsmittel im politischen Kampf aus Rücksichten der öffentlichen Ruhe und Ordnung stets strenge entgegenzutreten ist. Die Landesregierungen werden daher eingeladen, den Unterbehörden neuerlich einzuschärfen, daß in diesem Sinne stets vorgegangen und insbesondere auch die Verbreitung von Druckschriften, die eine direkte oder indirekte Aufforderung zum Boykott enthalten und somit den Tatbestand des § 302 St.-Gef. begründen, nicht geduldet werde. Hierbei muß namentlich das größte Gewicht darauf gelegt werden, daß in dieser Beziehung überall stets eine gleichmäßige Praxis eingehalten werde, um jeden Schein zu vermeiden, als ob einzelne politische oder nationale Parteien verschieden behandelt werden würden.“

— (Wichtige Verbesserungen der Sommerfahrordnung der L. L. Staatsbahnen im Verkehre mit Triest.) Der fortschreitende Ausbau des zweiten Gleises in der Strecke St. Michael—St. Veit a. d. Glan wird die Möglichkeit bieten, die bestehenden Schnellzugsverbindungen zwischen Triest—Wien und den Wörtherseestationen wesentlich zu verbessern. Zu diesem Zwecke ist die Doppelführung der Schnellzüge Nr. 507 und 508 in der Strecke Rosenbach—Triest und eine Verlegung und Verschleunigung dieser Züge in der Strecke Sankt Michael—Rosenbach in Aussicht genommen, was eine Abkürzung der Fahrtdauer Triest—Wien von etwa drei Viertelstunden bedeutet. Der Schnellzug Nr. 907 (jetzt von Wien Südbahnhof ab um 7 Uhr 25 Min. früh) findet in St. Veit an der Glan Anschluß an den früher gelegten Personenzug Nr. 11 nach Klagenfurt, den Wörtherseestationen und Triest. In der Gegenrichtung wird im Sommerdienste zur Herstellung eines Anschlusses an den Schnellzug Nr. 908 von Klagenfurt Hauptbahnhof ein neuer Personenzug bis St. Veit an der Glan in Verkehr gesetzt werden. — Im Zusammenhang mit den bei der obigen Route angeführten weitgehenden Fahrplanverbesserungen wird vom 1. Mai 1911 auch die Tages Schnellzugsverbindung zwischen Berlin und Triest über die Bahnstrecke wesentlich verbessert und hierdurch eine Abkürzung der Fahrtdauer von Berlin nach Triest um 43 Minuten und in der Gegenrichtung um 50 Minuten erzielt werden. In der genannten Schnellzugsverbindung wird künftig auch der bisher im Sommer über die Tauernbahn geleitete Kurzwagen Berlin—Triest geführt werden. Die Nachtschnellzüge Nr. 501 und 502 werden zur Herstellung einer neuen, besonders günstigen Tages Schnellzugsverbindung von Triest nach Innsbruck und den Arlbergstationen wird der Schnellzug Nr. 303 in der Strecke Bischofshofen—Bregenz um etwa 15 Minuten später gelegt werden, wodurch in Schwarzach-St. Veit ein unmittelbarer Anschluß dieses Zuges an den Schnellzug Nr. 708 von Triest geschaffen wird.

— (Pensionat für blinde Kinder in Abbazia.) Aus Abbazia wird mitgeteilt: Demnächst wird hier ein Pensionat für blinde Kinder unter Leitung einer bewährten Lehrkraft, die viele Jahre an einem öffentlichen Blindeninstitut mit Erfolg gewirkt hat, eröffnet. Die Anstalt stellt sich die Aufgabe, blinden Kindern eine gründliche Schulbildung zu gewähren und sie nach vollendeter Schulzeit ihren Anlagen entsprechend zu Musikern, Sprachlehrern, Handwerklern usw. heranzubilden. Neben der geistigen Erziehung wird besonderes Gewicht auf körperliche Pflege gelegt, da die herrliche Gegend und das gesunde Klima Unterricht im Freien, Baden, Exkursionen usw. ermöglichen. Erwachsene Blinde finden in der Anstalt während eines vorübergehenden Aufenthaltes Pflege und geistige Anregung. Nähere Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Herr Hugo Adler, Wien, 9. Bezirk, Türkenstraße 17.

— (Pferdeankauf.) Das gemeinsame Kriegsministerium hat beschlossen, künftighin nach Möglichkeit die für das Heer benötigten Pferdebestände bei Pferdezüchtern selbst und nicht bei Zwischenhändlern zu decken. Solche Pferde sollen nicht nur im Frühjahr und im Herbst an dazu bestimmten Orten, sondern auch während des Jahres dort angekauft werden, wo sie sich eben befinden, also bei den Pferdezüchtern selbst. Für Krain gelangt hiefür die Remontenankaufskommission Nr. 8 in

Marburg in Betracht, an die alle Mitteilungen über die Zahl, den Ort und die Beschaffenheit der Pferde zu richten sind. Diese Kommission wird sowohl Reit- als auch Zugpferde ankaufen.

— (Die Anmeldungen der Militärtaxpflichtigen) gehen zu Ende. Jene Militärtaxpflichtigen, die bisher den Gemeindeämtern ihres Aufenthaltsortes ihre Anmeldung noch nicht eingesandt oder sich noch nicht persönlich gemeldet haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen am 1. Februar zum Abschlusse gelangen. Wer der Anmeldepflicht nicht nachkommt, wird mit einer Geldstrafe bis 50 K belegt oder im Nichteinbringlichkeitsfalle mit Arrest bestraft werden.

— (Die Auslosung der Militärpflichtigen,) die heuer zum erstenmale zur Stellung erscheinen (Geburtsjahr 1890), wird am 1. Februar um 9 Uhr vormittags im städtischen Militärämte im „Mesini Dom“ stattfinden. Sie gilt nur für die nach Laibach zuständigen Militärpflichtigen. Für die Auslosung besteht keine Verbindlichkeit, doch können die Beteiligten daran teilnehmen.

— (Ein Millionennachlaß.) Der hier verstorbene Postsekretär des Ruhestandes Desiderius Zebal hat ein Vermögen von über einer Million Kronen hinterlassen. Eine halbe Million Kronen soll in Goldstücken in der Wohnung des Verstorbenen gefunden worden sein. Das Geld stammte von einer Schwester Zebals, die in Ägypten gelebt hatte; sie hatte dort einen sehr reichen Ägypter beerbt. Nach ihrem Tode kam das Vermögen auf ihren Bruder, der nun angeblich ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist. Es haben sich schon eine Reihe von Personen als nahe Verwandte gemeldet, darunter der Amtsdieners beim hiesigen Landesgerichte Bogataj.

— (Flammion über den Verbrauch der Luft.) Wenn ein altes Sprichwort sagt, daß man von der Luft nicht leben könne, so wird dies, wie der bekannte Astronom Camille Flammarion im „Newyork Herald“ auseinandersetzt, bald nicht mehr wahr sein. Die Luft gibt ja heute schon der Menschheit ungeheure Schätze, denn ihr Sauerstoff und Stickstoff liefern, isoliert und flüssig gemacht, der Industrie wichtige Produkte. In der letzten Sitzung der Pariser astronomischen Gesellschaft bewies Dr. Charles Ed. Guillaume durch Experimente, daß ein anderes Gas, das aus der Luft gewonnen und Neon benannt wurde, wenn man in besonderen Tuben Elektrizität durchleitet, eine neue Art von Beleuchtung liefert, die sehr ökonomisch und für das Auge durch einen Orangeton sehr angenehm ist. Die Teilung der Luft ist unbestreitbar eine der bemerkenswertesten Errungenschaften der modernen Chemie. Seit Empedokles und Aristoteles bis Lavoisier, also zweitausend Jahre lang, hat man ja angenommen, daß das Universum aus vier Elementen besteht: Erde, Wasser, Luft und Feuer. Erst Lavoisier entdeckte, daß die Luft kein unteilbares Element sei. Aber erst Lord Raleigh und Ramsay entdeckten mehrere bisher ganz unbekannte Stoffe in der Luft, wie Helion, Krypton, Neon und Xenon. Hat man jahrtausendlang geglaubt, daß die Luft nur da sei, um den Lungen Nahrung zuzuführen, so dient sie in neuer Zeit der Beleuchtungs- und Heizungsindustrie. Man kann sich, schließt Flammarion seine Betrachtungen, fragen, was in der Zukunft die Folgen des Verbrauches der Atmosphäre sein werden. Was wird für die Atmung der Lebewesen übrigbleiben? Die Gefahr ist nicht imminent, und die Menschheit kann ruhig schlafen, denn lange bevor wir den ganzen Sauerstoff und den Neon der Luft verbrannt haben, wird es wahrscheinlich der Kunst der Forscher gelungen sein, das Mittel zu finden, die wunderbaren verlorenen Kräfte, die die Sonne ausstrahlt, auszunützen. Wieviel Generationen werden auf der Erde vor der Verwirklichung dieses Traumes einander folgen?

— (In der Grube verunglückt.) Am 20. d. M. wurde dem Bergarbeiter Nikolaus Kobas bei Beförderung eines Kohlenwagens in der Kohlengrube zu Sagor durch ein herabgefallenes Holzstück ein Finger der rechten Hand abgerissen.

— (Verhaftet.) In Radmonsdorf wurde der dortige Verzehrungssteueragent K. verhaftet und dem Gerichte eingeliefert, weil er sich bei der Einhebung und Verrechnung von Verzehrungssteuergeldern hatte Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen.

— (Wetterbericht.) Das Minimum im Nordosten hat sich etwas verschoben, jedoch noch weiter gegen Südosten vorgeschoben. Eine tiefe sekundäre Depression, die vielfach mit sehr ergiebigen Niederschlägen verbunden war, lagert über Zentralrußland. Ganz Westeuropa wird von einem hohen Luftdrucke bedeckt, dessen Begleiterscheinung schönes, trockenes und kaltes Wetter ist. Nördlich von den Alpen hält das trübe, stürmische und zu Niederschlägen geneigte Wetter an. Südlich von den Alpen ist es vorwiegend klar. In Laibach ändert sich der Witterungscharakter nur unbedeutend. Am Himmel schweben die hohen Cirrus-Schleier, welche die Sonnenstrahlen ungehindert durchlassen. Auf der Erdoberfläche bleiben die Temperatur und der Luftdruck fast konstant. Heute früh lagerte auf der Stadt leichter Nebel, vermisch mit Dunst und Rauch. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille — 6,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 6,6, Klagenfurt — 2,1, Görz 0,2, Triest 0,5, Pola — 0,3, Abbazia 2,2, Agram 4,1, Sarajevo — 2,2, Graz 0,2, Wien 5,6, Prag 7,6, Berlin 7,3, Paris 4,1 (Regen), Nizza 6,7, Neapel 6,4, Palermo 7,3, Algier 10,0, Petersburg — 5,9; die Höhenstationen: Obir — 2,0, Sonnblick — 9,0, Säntis — 3,7,

Semmering 1,0 Grad Celsius (Regen). Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres, ruhiges Wetter mit langsamer Temperaturzunahme.

Die Tätigkeit der städtischen Polizei im Jahre 1910.

Im vergangenen Jahre verhaftete die Polizei nicht weniger als 1535 Personen, und zwar wegen öffentlicher Gewalttätigkeit 61, wegen Religionsstörung 2, wegen verschiedener Sittlichkeitsdelikte 35, wegen Mordes 2, wegen schwerer körperlicher Beschädigung 4, wegen Brandlegung 4, wegen Einbruchdiebstahles 8, wegen anderer verbrecherischer Diebstähle 50, wegen Verbrechens der Veruntreuung 3, wegen verbrecherischen Betruges 9, wegen Mitschuld an diesem Verbrechen 4. Weiters wurden wegen Übertretungen gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen 10, wegen Übertretung gegen das Leben 1, gegen die Gesundheit 4, gegen die körperliche Sicherheit 33, gegen die Sicherheit des Eigentums (Diebstähle) 204, gegen die öffentliche Sittlichkeit 1, ferner wegen Vergehens gegen das Auswanderungsgesetz 38 Personen verhaftet. Außerdem wurden durch das Kriminalerevidenzbureau 34 stedbriesslich verfolgte Individuen ausgeforscht und dingfest gemacht. Wegen verdächtigen Einschleichens in die Häuser wurden 15, wegen Trunkenheit und Exzederens 333, wegen Obdachlosigkeit 258, wegen Bettelns und Landstreicherei 284, wegen verbotener Rückkehr 91 Personen und wegen Bagieren 47 dienstlose Mädchen verhaftet. Von den Verhafteten wurden 185 dem Landesgerichte, 406 dem Bezirksgerichte abgegeben; gegen 338 Verhaftete wurde die gerichtliche Anzeige auf freiem Fuß erstattet; 606 Personen wurden polizeilich und schubamtlich behandelt.

Die Sicherheitswache erstattete im vergangenen Jahre 7210 Anzeigen, und zwar wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung 1, wegen öffentlicher Gewalttätigkeit 18, wegen Religionsstörung 1, wegen Sittlichkeitsverbrechens 8, wegen verschiedener kleiner Diebstähle 28, wegen betrügerischer Handlungen 2, wegen Mitschuld an Diebstahl und Betrug 1, wegen Übertretungen gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen 120, gegen die Pflichten eines öffentlichen Amtes 1, gegen die Sicherheit des Lebens 11, gegen die Gesundheit 13, gegen die körperliche Sicherheit 455, gegen die Sicherheit des Eigentums 255, gegen die öffentliche Sittlichkeit 48, wegen Übertretung der Hundekontumaz 113. Ferner wurden durch das Kriminalerevidenzbureau 86 auswärts wohnhafte und stedbriesslich verfolgte Individuen ausgeforscht und den zuständigen Gerichtsbehörden zur Anzeige gebracht. Endlich wurden 579 Personen wegen exzessiven Benehmens, Störung der öffentlichen Ruhe und Trunkenheit beamtshandelt. 70 Personen wurden wegen Übertretungen der Gewerbeordnung angezeigt. Gleichzeitig wurden wegen polizeilicher Übertretungen 4099 Personen angezeigt. Zur Anzeige wurden ferner 504 Diebstähle gebracht; Einbrüche kamen 51 vor. Die meisten Einbrüche wurden in den Monaten Februar, März und April verübt, wobei die Täter ausgeforscht und verhaftet wurden. Auch die Täter der kleineren Diebstähle wurden in den meisten Fällen ausgeforscht und verhaftet, eventuell der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Welche Anforderungen an die geringe Anzahl der Polizeibeamten und der Sicherheitswachmänner in kriminalistischer Hinsicht gestellt wurden, sollen einige besondere Fälle dartun. Schon in den ersten Tagen des Monats Jänner gelang es der Polizei eines 36jährigen Knechtes habhaft zu werden, der seinem Dienstgeber — einem Speditur — verschiedene Waren und Seidentücher gestohlen und einzeln zum Verkauf gebracht hatte. Der Schaden betrug mehrere hundert Kronen. Bald darauf arrelierte des Nachts ein Sicherheitswachmann auf der Bleiweisstraße einen 28jährigen Knecht, der nur die vor den Türen in der Stadt gehangenen Kleidungs- und Wäschestücke gestohlen hatte. Der Schaden betrug hier über 200 K, der indes zur Gänze durch die bei ihm gefundenen Gegenstände gedeckt wurde. Ende Jänner wurde eine Diebsbande verhaftet, die seit längerer Zeit aus dem Südbahn-Frachtenmagazin Waren, zumeist Leder, im Werte von 1300 K entwendet hatte. Bei der Verhaftung dieser Bande brachte man auch eine Menge Möbelsstücke zustande, die durch einen bei der Firma Lang bediensteten Knecht entwendet worden waren. Im Februar wurde ein Deserteur in dem Augenbilde verhaftet, als er auf dem Hauptpostamte einen Brief behob. Der Deserteur war als Tourist gekleidet und mit Rucksack und Gebirgsstock versehen. Anfang März wurde eine berüchtigte Fühnerdiebin, die in der Stadt sowie in der Umgebung größere Diebstähle verübte, in Udmat verhaftet. Bald darauf verhaftete man auch deren Geliebten, einen stedbriesslich verfolgten Knecht aus Untersteiermark. Am 8. März nachts gelang es einem Sicherheitswachmann den gefährlichen Einbrecher und Einschleicher Johann Pavlis, der in der Stadt nicht weniger als 40 Kellereinbrüche verübt hatte, im Garten des Zweiten Staatsgymnasiums zu verhaften. Auch hier machte der Schaden mehrere hundert Kronen aus. Im gleichen Monat spürte die Polizei einen

aus dem bezirksgerichtlichen Arreste in Adelsberg ent-
sprungenen Einbrecher — einen Raubfänger —
hinter der Schießstätte in einem Versteck auf und nahm
ihn fest. Am folgenden Tage saß schon ein dem Raub-
fänger ebenbürtiger Einbrecher, der sich in einem
verfallenen Hause in der Nähe der Stadt wohnlich ein-
gerichtet hatte, hinter den schwebischen Vorhängen. In
seinem Versteck fand man eine Menge von Einbruch-
werkzeugen. Ferner wurden zwei junge Burschen, die
die Auslagen in der Stadt beraubt hatten, ausgeforscht
und verhaftet. Es verging nicht einmal ein Monat, als
sich in der Stadt Dachbodeneinbrüche, mit besonderer
Frequenz verübt, in erschreckender Weise mehrten. Eines
Tages verhaftete nun die Polizei einen italienischen
Untertanen, der in Gesellschaft eines Komplizen nicht nur
in Laibach, sondern auch in Görz insgesamt über vierzig
Einbrüche verübt hatte. Der Schaden betrug über
1800 K. Im Laufe einer Woche wurden zwei reisende
und steckbrieflich verfolgte Chilsener, die beim Geld-
wechseln stahlen, ausgeforscht und verhaftet. Im April
wurde ein Ladendiebstahl in Haft genommen, der eine
größere, mit gestohlenen Gegenständen gefüllte Kiste
in sicheres Gewahrsam bringen wollte. Am 24. Mai
wurden mehrere Schulknaben angehalten, die in der
Schulallee und in der Stadt Diebstähle verübt hatten.
Drei Tage später verhaftete die Polizei zwei steckbrieflich
verfolgte Taschendiebe, die in Steinbrück einem Mätker
einen Geldbetrag von 400 K entwendet hatten. Im Juli
wurde ein 17-jähriger Handelschüler aus Untersteier-
mark wegen Diebstahls, Betruges und Wechselfälschung
verhaftet. Anfang August wurde auf der Poljanstraße
ein Stalleinschleicher festgenommen, der hauptsächlich in
diesem Bezirke die Knechte bestahl und die entwendeten
Kleidungsstücke auf dem Tröbdermarkte veräußerte. In
der Schulallee wurde ein Diebstahl, das Schweine-
häute stahl, angehalten und verhaftet. Am gleichen Tage
brachte die Polizei einen 55-jährigen, an einem Fuße
hinfenden Mann, der in der Kirchengasse wohnte und
als Bettler zumeist in Obertrain umherzog und Dieb-
stähle verübte, in den Arrest. Er hatte einer Kellnerin
in Neumarkt aus einer offenen Lade eine Brieftasche
mit 700 K gestohlen. Anfang September verhaftete die
Polizei drei berüchtigte Ladendiebstahler. Der Schaden
belief sich auf 400 K. Mitte September brachte die Po-
lizei wieder einen berüchtigten Ganner hinter Schloß
und Riegel. Es war ein in Wien geborener Buch-
drucker-Hilfsarbeiter, der unter dem Siegel des Beicht-
geheimnisses verschiedenen Geistlichen mit Androhungen
von Selbstmordabsichten größere Geldbeträge entlockt
hatte. Der Verhaftete, der als Deserteur steckbrieflich
verfolgt war, wohnte in Moste mit einer Witwe in
gemeinschaftlichem Haushalte. Diese Frauensperson
wurde als Mitschuldige ebenfalls in Haft genommen.
In der Bahnhofsgasse wurde ein Innertrainer unschädlich
gemacht, der sich des Nachts durch offen gelassene Fen-
ster in Wohnzimmer eingeschlichen und mit seltener
Rührtheit schlafende Personen bestohlen hatte. Er hatte
über 14 Diebstähle verübt. Seinen letzten Besuch stattete
er der Villa Hudovernil ab, wo er seine Dokumente
verlor und dadurch die Polizei auf seine Person lenkte.
Ende Oktober wurde ein ausländischer Arbeiter wegen
eines im Kasinogebäude begangenen Fahrraddiebstahls
verhaftet. In dessen Besitze fand man falsche, in Schiefer-
steine gravierte Amtssiegel. Anfang November gelang
es einem Sicherheitswachmann, auf der Südbahnstation
einen trotz seiner Jugend schon sechsmal abgestraften
Einbrecher aus Dol bei Stein zu verhaften. Am 11. No-
vember gegen Mitternacht hielten zwei Sicherheitsorgane
zwei vor einem Spezerewarenladen stehende Männer
an. Als man sie verhaftete, gelang es dem einen sich
zu flüchten, während der andere arretiert wurde. Der
Verhaftete war ein bekannter italienischer Einbrecher,
der vor einigen Jahren im gleichen Laden einen Ein-
bruch verübt hatte. Bei einer nächtlichen Razzia fand
eine Sicherheitswachpatrouille in einer an der Zaloger
Straße gelegenen Doppelharfe einen 47-jährigen Mann
und verhaftete ihn. In seinem Besitze fand man eine
große Anzahl von Verjählscheinen und anderen Effekten,
die von Einbrüchen herrührten. Bei einer in der fol-
genden Nacht vorgenommenen Revision verhaftete man
neuerdings zwei steckbrieflich verfolgte Diebe. Ende
November wurde ein etwas schwachsinziger Mann fest-
genommen, der am Moraste eine Doppelharfe und eine
Schuppe in Brand gesteckt hatte. Beide Objekte waren
total eingäschert worden. Vor Weihnachten wurden zwei
Burschen aus Untertrain in Haft genommen, weil sie
am Brühl und an der Karlstädter Straße Hühnerdieb-
stähle in größerem Stile betrieben und die Diebsbeute
auf dem Markte feilgeboden hatten. Das entwendete
Geflügel hatte einen Wert von 200 K. Bald darauf ver-
haftete die Sicherheitswache ein rumänisches Zigeuner-
paar, das Ladendiebstähle verübt und beim Wechseln
Geld gestohlen hatte. Im Besitze der Zigeunerin fand
man mehrere goldene Ringe und ein Paar neue Frauen-
schuhe. Eine andere Mitschuldige wurde vom Gendar-
merieposten in Baitisch in Haft genommen. Kurz vor
Neujahr wurden in der Bahnhofsgasse zwei beschäftig-
ungslose Kroaten verhaftet, die sich durch große Geld-

ausgaben verdächtig gemacht hatten. Wie die eingeleiteten
Nachforschungen ergaben, hatten die beiden am 7. De-
zember nachts auf der Südbahnstation in Steinbrück
einem aus Amerika heimgekehrten Landsmanne dessen
Gesamtersparnisse von 2000 K in Dollars entwendet.
Als letzter wurde ein Bädergehilfe wegen mörderischen
Totschlages festgenommen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterlanglei.) Montag ge-
langt Hermann Sudermanns effektvolles Schauspiel
„Heimat“ in der sorgfältigsten Vorbereitung zur Auf-
führung. Von allen Werken des beliebten Dramatikers
hält sich dieses hochinteressante Schauspiel am zugträf-
tigsten auf dem Spielplane aller deutschen Bühnen und
ist seines Erfolges stets sicher. In der Hauptrolle der
Magda ist Fräulein Kamilla Wolff Gelegenheit ge-
boten, sich besonders auszuzeichnen. — Für Mittwoch
wird „Der Kaufmann von Venedig“ vorbereitet.

— (Saint-Saëns dreiaktige Oper „Die Aehn“) hatte am Montag in der Komischen Oper in Paris Er-
folg. Dem französischen musikalischen Publikum war sie
eine ganz neue Erscheinung, da „Die Aehn“ im Jahre
1906 bereits in Monte Carlo aufgeführt wurde. Die
Handlung, Libretto von Augé de Lassus, spielt in Kor-
fika und behandelt geschickt die schon oft verwendete Blut-
rache. Saint-Saëns bleibt in diesem späten Werk seiner
alten Art treu; reiche Erfindung vermag man der flaren
und gefälligen Musik nicht nachzuräumen.

— („Der Rosenkavalier“) Komödie für Musik in
drei Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal, Musik von
Richard Strauß, fand bei seiner am 26. d. M. vom
Dresdner Hoftheater erfolgten Uraufführung eine be-
geisterte Aufnahme. Schon nach dem ersten Aktchlusse
setzte lebhafter Beifall ein. Der große Walzer am
Schlusse des zweiten Aktes zündete und die begeisterten
Zuhörer riefen Strauß auf die Bühne. Nach Schluß
der Aufführung, die über vier Stunden in Anspruch
nahm, waren Strauß, Hofmannsthal und Dirigent
Schuch Gegenstand nicht endenwollender Ovationen.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Sonntag, den 29. Jänner (Fest des hl. Franz von
Sal.) Hochamt um 10 Uhr: Missa in laudem et adora-
tionem Ss. Nominis Jesu von Jgn. Ritterer, Gra-
duale Os justi von Fr. Rimobec, beim Offertorium
O Doctor optime von St. Premrl.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



**Appetitanregendes, nerven-
stärkendes und blutverbes-
serndes Mittel für
Rekonvaleszenten —
und Blutarme
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.**

Vielfach prämiert.
Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(+720) 52 4

Volles Vertrauen

haben sich (233)



MAGGI's Würfel à 5 h

bei allen Hausfrauen erworben.
Der Name MAGGI garantiert
sorgfältige Herstellung
und vorzügliche Qualität.

Emser Wasser

Heilbewährt bei Katarrhen, Hysterie,
Heiserkeit, Verschleimung, Magen-
saure, Influenza u. Folgezustände.
Überall erhältlich in Apotheken, Orogen- und
Mineralwasser-Handlungen



Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach.
(3467) 39—21

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böhmen) inmitten herrlicher Parkanlagen.
Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN.
Erhältlich bei **Michael Kastner, Laibach.**
(2743 52 52)

So? Ich soll also wieder schuld daran sein,
daß du krank bist, weil wir den Weg von Geheim-
rats nach Hause zu Fuß machen mußten? Hättest
du nur auf mich gehört, dann würde der Weg dir
nicht aeschadet haben. Du solltest ein paar Sodener
Mineral-Tabletten (Says echte) in die Handtasche neh-
men, das hat' ich dir gesagt, weil die bei jedem
Temperaturwechsel ausgezeichnete Dienste tun. Du aber
hast die Sodener vergessen, und wenn du nun erkältet
bist, trägst du auch ganz allein die Schuld. Preis
K 1-25 die Schachtel, überall erhältlich. (4792) 2—2

Kronendorfer

als natürliches
Tafelwasser
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Atemungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Hauptdepot in Laibach: **Michael Kastner.**

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter
Lassnik und A. Šarabon in Laibach.** (171)

Josefine Nunberg, geb. Verhunc gibt
hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten
die tiefbetäubende Nachricht von dem Tode ihres
innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Wilhelm Nunberg

Privatbeamten

welcher nach langer, qualvoller Krankheit am Frei-
tag den 27. d. M. um 8 Uhr früh, versehen mit den
heil. Sterbesakramenten, in seinem 40. Lebensjahre
sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbe-ängnis des truren Verbliebenen
findet am Sonntag den 29. d. M. um 1/4 4 Uhr
nachmittags vom Landespitale aus auf den Fried-
hof zum Heil. Kreuz statt.

Den edlen Verstorbenen empfehle ich dem Ge-
bete und einem frommen Andenken.

Laibach, am 27. Jänner 1911. (345)

Dankagung.

Die vielen Beweise herzlicher Teilnahme schon
während der Krankheit und nach dem Hinscheiden
unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten,
bezw. Vaters, des Herrn

Heinrich Swalla

f. f. Obergeometers

wie die schönen Blumenpenden und die zahlreiche
ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse haben
uns mit tiefstem Danke erfüllt, welchen wir allen
geschätzten Freunden und Bekannten hiemit zum
Ausdrucke bringen. (333)

Laibach, 27. Jänner 1911.

Karoline Swalla samt Kindern.

